

Di Goler Rufi

We mu ds Üsserbäärg schiine Blick in ds Taal wirft, cha mu as ganz groossus Stuck vum Rottutelli überblicku; mu gseet hibschi Deerfer, scheeni Matte, dunkli Wälder, dernäbu aber öü Chrache und Killer,- d leitschtoscht Egga, wa mu gseet, ischt di Goler Rufi. Dass ischt di Gängunt wisawii va Üsserbäärg und Sängermaa, wa hiitu d Areena ver d Oberwalliser Chüekchämpf, der Waarterüm ver di Gamjo, wenn der Simplo gesperrt ischt und d Schuttablaag vum Üssbruchmaterial vum Neattünnel sint.

Das Gebiet ischt aber nit immer a soo gsii. Vor vile hundert Jaaru het daa an mächtige Friipüür gläbt, är het schich da igrichtot, wie an halbe Edelma; wiiti grieni Matte, fascht wie obuna dra in Birchu oder in der Hellela, het är kcha; uff wiite Fälder het är du kräftig Walliser Roggo agipflanzt, jaa sogar Räbe ver eigune Wii het är kcha. Über schiine Bsitz het är frii chännu verfiegu und ds ganz Güt schiine Chinder vererpu. Damit ds Gütetji aber nit usenandrekchit, hets in der Famili as stricktus Gsetz ggä, dass bi ine nit Realteilig gilt, nit jede het as Stuck vum Bsitz geerbt, nei bi ine het der Jungschtli immer alles percho, das heintsch va de Bäärner abglüeget. Ei Bidingig het der Bsitzer aber immer kcha; är het jedes Jaar zää Seckt Roggu der Pfarrii va Raru miessu abgä.

Wa wider amaal ds Erb ischt wiitergangu, - an an gottsgiitigu Nachfolger, -är het schich hochmüetig «Josephus von Goler» gnänt-, het är denu aaltu Vertraag mit der Pfarrii Raru nimme ighaltu. Är het der Pfarrii im Herbscht kchei Roggo me gliifrot. Di Pfarrii het nu gmaanot, het nu gibätto, het mu mit Chilchverbott gidroot: nix het verfangu, schiini Gschwischer het är alli vum Hoff

Die Goler Rüfe (Mure)

Wenn man von Ausserberg seinen Blick ins Tal lenkt, kann man einen ganzes Stück des Rhonetals überblicken; man sieht schöne Dörfer, fette Wiesen, dunkle Wälder, daneben aber auch Krächen und Tobel, die hässlichste Ecke, die man sieht, ist die Goler Rüfe. Das ist die Gegend gegenüber von Ausserberg und St. German, wo heute die Arena für die Oberwalliser Kuhkämpfe, der Warteraum für die Lastwagen, wenn der Simplonpass gesperrt ist und die Schuttablage für das Ausbruchmaterial des NEAT-Tunnels befinden.

Das Gebiet war aber nicht immer so. Vor vielen hundert Jahren lebte da ein mächtiger Freibauer, er hatte sich da eingerichtet wie ein Edelmann; weite, grüne Wiesen, fast wie oben in Bürchen oder in den Hellelen besass er; auf weiten Feldern pflanzte er den kräftigen Walliser Roggen an, ja er besass sogar Reben für den eigenen Wein. Über seinen Besitz konnte er frei verfügen und alles seinen Kindern vererben. Damit das Gut aber nicht auseinanderfällt, gab es in der Familie ein stricktes Gesetz, dass bei ihnen nicht die Realteilung galt, nicht jedes Kind bekam einen Teil des Besitzes, nein, der jüngste Sohn bekam alles, dieses Erbrecht haben sie von den Bernern übernommen. Eine Bedingung musste der Besitzer aber erfüllen; jedes Jahr musste er zehn Säcke Roggen an die Pfarrei Raron abliefern. Als wieder einmal das Erbe weiterging, an einen himmeltraurig geizigen Nachfolger, - er nannte sich hochmütig «Josephus von Goler», hielt er den alten Vertrag mit der Pfarrei Raron nicht mehr ein. Er liefert der Pfarrei im Herbst keinen Roggen mehr, die mahnte ihn, bat ihn und drohte ihm mit Kirchenbann, nichts fruchtete, seine Geschwister jagte er alle vom Hof und piff selbstherrlich auf alles und alle.

g jagt und sälschtherrlich, i schiinum Giiz
zfridu uf alls und alli gipffu.

So ischt das sicher mee wa drii jaar gangu,
da kcheert är in der Nacht as grüüsig Krachu
und Poltru, är geit vor di Tiri und da gseet
är, wi rächts und linggs va schiinum Gietji,
der Hang in ds Rutschu chunnt, wie
mächtigi Gufer rumplundo und springude
der d Luft fleigunt, schiie schleent teiffi
Chäle in schiini Matte und ob im faat der
Waal afa rutschu, der ganz Bodo git naa, di
Beim leggunt schich flach zum Hang und
langsam, aber immer schnäller chunt di
ganz Rufi uf inu züe. Da hälfunt kchei
schnälli Stoosgibätt mee. Im a letschtu
grüüsigu Gibriel bigrabt d Rufi du
hochmüetigu «Josephus von Goler», schini
Hitta, d Schiir und Stall und schiine ganz
Bisitz. Sit dem Tagg a, heisst das Gibiet - di
Goler Rufi.

Vgl. Historischer Verein von Oberwallis.
Walliser Sagen. Erster Teil, Dogma, Bremen,
2013, S. 200

So ging das mehr als drei Jahre, da hörte er
in einer Nacht ein furchtbares Poltern und
Krachen, er ging vor die Türe und da sieht
er, wie rechts und links seines Gutes der
Hang ins Rutschen kommt, wie mächtige
Felsen rumpelnd und springend durch die
Luft fliegen und tiefe Kerben in seine
Wiesen pflügen. Und über ihm beginnt der
Wald zu rutschen, der Boden gibt nach, die
Bäume legen sich flach nieder und langsam,
aber immer schneller fließt die Mure auf
ihn zu. Da helfen keine Stossgebete. In
einem letzten grausigen Gebrüll begrabt die
Rüfe den hochmütigen «Josephus von
Goler», seine Hütte, Scheune und Stall und
seinen ganzen Besitz. Seit diesem Tage
heisst das Gebiet – die Goler Rüfe.